I/2005

IMPULS

Positionen und Konzepte aus dem Verband Evangelischer Diakonen- und Diakoninnengemeinschaften in Deutschland

VEDD
Verband Evangelischer Diakonen- und Diakoninnen-gemeinschaften in Deutschland e.V.

Auftrag und Chance diakonischer Gemeinschaften

Impulse für Gemeinschaften im VEDD

IN DER REIHE IMPULS – POSITIONEN UND KONZEPTE AUS DEM VEDD – SIND BISHER ERSCHIENEN:

IMPULS I/2003
Spiritualität in, mit und für unsere Gemeinschaften – Vortrag von Prof. Dr. Fulbert Steffensky auf der VEDD-Hauptversammlung am 6. November 2002

IMPULS III/2003
Lernfeld Diakonik als zentrales Unterrichtsfach der Diakonenausbildung

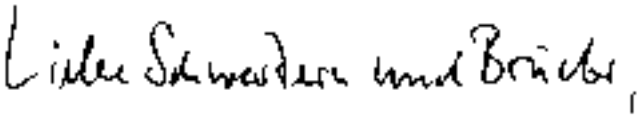
IMPULS I/2004
Mach's wie Gott: werde Mensch! – Eine Textsammlung für Kirche und Diakonie zur Diskussion um die Einführung des Diakonats als eines geordneten Amtes der Kirche

IMPULS II/2004
Kleine Dogmatik der Diakonie – 2. Auflage

IMPULS III/2004
Was sollen Diakone und Diakoninnen können?
Kompetenzmatrix für die Ausbildung von Diakoninnen und Diakonen im Rahmen der doppelten Qualifikation – erarbeitet und beschlossen von der „Ständigen Konferenz der Ausbildungsleiter und -leiterinnen im VEDD" (KAL) im Frühjahr 2004

IMPULS IV/2004
Bildungswege im Diakonat – Ein Arbeitspapier der Verbände im Diakonat – Stand: Sommer 2004

Die Broschüren können in der VEDD-Geschäftsstelle angefordert werden: Tel. 05 61 / 7 39 94 21, Fax: - 422 E-Mail: vedd@vedd.de



mit dieser Thesenreihe – einer Konkretisierung der Diakonats-Diskussion – laden wir unsere Mitgliedsgemeinschaften ein, in Konventen, bei Gemeinschaftstagen, auf Seminaren oder zu anderen Anlässen den eigenen Ort neu zu entdecken, Aufgaben und Chancen von Gemeinschaften sich und anderen bewusst zu machen.

„Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt böse Geister aus. Umsonst habt Ihr es empfangen, umsonst gebt es auch." (Matth. 10,8) Ein Auftrag Jesu Christi an seine Jünger. Die Anfänge der Diakonie gründen in seinem Leben und Handeln. Früher und heute. Konkrete Notlagen fordern konkretes Handeln.

Menschen lassen sich ansprechen. Sie engagieren sich verbindlich. Dort, wo Menschen Nächste brauchen. Sie finden ihre Identität in einem diakonischen Beruf. Über das Tun, über das Handeln, werden sie zur Gemeinschaft. Zur diakonischen Gemeinschaft. Gemeinsames Leben, gemeinsam glauben, gemeinsam handeln, das sind Zeichen und Orte ihrer Identität. So wird jedes Mitglied der diakonischen Gemeinschaft in seiner Lebens- und Arbeitssituation gestärkt. So fördert die Gemeinschaft das diakonische Profil von Kirche und diakonischer Einrichtung.

Im Wandel der Zeiten haben diakonische Gemeinschaften Teil am Umbruch in Kirche und Gesellschaft. Sie erfahren ihn an sich. An anderen. An Strukturen der Diakonie. Sie initiieren und gestalten Umbrüche selbst mit. „In alledem bleiben Spiritualität und Professionalität ... Eckpfeiler diakonischer Gemeinschaft: Modernität mit christlichem Profil, Professionalität mit Auftragstreue, Zielgruppenorientierung mit Gemeindenähe, uneigennütziges Helfen mit missionarischer Ausrichtung." So beschreibt Wolfgang Huber, der Ratsvorsitzende der EKD, Ort und Charakter diakonischer Gemeinschaften heute.

Wandel hat Folgen. Gespräche sind notwendig. Über Selbstverständnis und Tradition. Über kirchlich diakonische Realitäten. Und über Herausforderungen durch den Auftrag Jesu Christi. Über das alte Ziel unter neuer Perspektive. Gemeinschaften müssen ihr Profil neu entdecken. Sie müssen ihre Inhalte und Strukturen überprüfen. Sie müssen reagieren mit ihren Bildungsstandards. Nachdenken und mutiges Handeln sind angesagt.

Der VEDD legt zehn Thesen vor. Heraus-Forderungen. Erkennbarkeit ist gefragt. Nach innen und nach außen.
Wir wünschen uns eine rege Diskussion in den Gemeinschaften; einen innerverbandlichen Meinungsbildungsprozess. Vielleicht auch anregend in den Kirchen. Und in der Diakonie.

Dabei werden Momentaufnahmen entstehen, die zu anderen Zeiten einen anderen Focus haben. Eine lebendige Gemeinschaft kann sich ein solch undogmatisches Selbstverständnis erlauben. Das ist eine grundlegende Voraussetzung, um den Menschen gerecht zu werden. Innerhalb und außerhalb der Gemeinschaft. Es gilt, herauszufinden, wie Diakonie und Gemeinschaft hier und heute Zeugnisse des Glaubens sein und werden können.

Wichtig ist, den diakonischen Auftrag Jesu Christi in der Gegenwart neu zu beschreiben, den Ort der diakonischen Gemeinschaft neu zu bestimmen. Das profiliert. Das motiviert. So kann die diakonische Gemeinschaft zu ihrem Auftrag und ihrem Ziel gelangen. Die Herausforderungen sind Chancen.

Wir wünschen Ihnen gute Beratungen.

Wenn Sie wollen, unterstützen wir Ihre Diskussionen. Mitglieder des Ausschusses Diakonat freuen sich über Einladungen in Ihre Gruppen und Gremien.

Rückmeldungen, Anregungen, Kritik und Zustimmung aus Ihren Gesprächen sind erwünscht. Bitte berichten Sie uns.

Ziel ist es, uns innerverbandlich über Auftrag und Chance Diakonischer Gemeinschaften heute neu zu verabreden, voneinander zu lernen, um erkennbar und zukunftsfähig zu bleiben.

Diakonin Marlies Seedorff
VEDD-Vorstandsvorsitzende

Diakon C. Christian Klein
VEDD-Geschäftsführer

Kassel, im Frühjahr 2005

Diesem IMPULS liegen ein Aufsatz von Bernward Wolf (Nazareth/Bethel) sowie Arbeitsthesen von C. Christian Klein und Ruprecht Beuter zugrunde, die in der VEDD-Geschäftsstelle abgerufen werden können.

Wir danken Ruprecht Beuter, Johannes Busch (Mülheim), C. Christian Klein (VEDD), Erhard Schübel (Rauhes Haus), Bernward Wolf (Nazareth/Bethel), dem Redaktionskreis des Ausschusses „Diakonat“, für die Erarbeitung und Begleitung dieser Thesenreihe.

AUFTRAG UND CHANCE DIAKONISCHER GEMEINSCHAFTEN

Impulse für Gemeinschaften im VEDD

These 1.
Diakonische Gemeinschaften leben wie die gesamte Kirche Jesu Christi von der Befreiung. Sie ist allen Menschen im Evangelium zugesagt.

These 2.
Diakonische Gemeinschaften erinnern an die Geschichte und die Wurzeln diakonischer Arbeit und Einrichtungen. Sie sehen darin Herausforderungen für die Gegenwart.

These 3.
Diakonische Gemeinschaften geben Impulse zu geistlichem Leben. In der Gemeinschaft. Und für den Einzelnen.

These 4.
Diakonische Gemeinschaften verbinden diakonisches Handeln mit politischem Engagement. Im eigenen Umfeld. Und mit ökumenischem Horizont.

These 5.
Diakonische Gemeinschaften verstehen sich als Anwälte der Gerechtigkeit für die Menschen in Kirche und Gesellschaft. Armut fordert neue Wege der Hilfe.

These 6.
Diakonische Gemeinschaften geben dem diakonischen Auftrag der Kirche eine konkrete Gestalt. Sie fördern die diakonische Identitätsbildung in der verfassten Kirche sowie den kirchlichen Bezug der Diakonie.

These 7.
Diakonische Gemeinschaften gestalten ihre Verbundenheit mit Kirche und diakonischen Einrichtungen in kritischer Loyalität.

These 8.
Diakonische Gemeinschaften verbinden sozial-fachliche mit diakonisch-theologischer Kompetenz.

These 9.
Diakonische Gemeinschaften leben in dem Wissen, dass Menschen, die für und mit Menschen arbeiten, selber angewiesen sind auf die Vergewisserung der „Hoffnung, die in ihnen ist“. (1.Petrus 3,15)

These 10.
Diakonische Gemeinschaften regen den offenen Austausch zu Fragen nach Sinn, Glauben und Werten an. Sie praktizieren eine Kultur des Zusammenlebens.

Nachgedacht:

Wie erleben wir heute in unserer Gemeinschaft Wirkungen des Evangeliums?

Wo wird Freiheit im persönlichen Glauben, im täglichen Handeln und im gemeinschaftlichen Leben konkret?

- Wie leben wir miteinander die Gemeinschaft der Befreiten? Welche Kennzeichen der Freiheit sind bei uns besonders ausgeprägt? Warum sind uns diese wichtig? Was haben andere davon?
- Wie könnte die These mit unseren eigenen Worten und im Bezug auf unsere Gemeinschaft formuliert oder ergänzt werden?
- Wie lautet die Umkehrvariante, die Negativform, der These? Welcher Handlungsbedarf ergibt sich daraus für unsere Gemeinschaft?

These 1.

Diakonische Gemeinschaften leben wie die gesamte Kirche Jesu Christi von der Befreiung. Sie ist allen Menschen im Evangelium zugesagt.

Zuspitzung:

Kaum zu glauben:
Das Evangelium befreit!
Freiheit ist immer
konkrete Freiheit.
Im Glauben. Im Handeln.
In der Gemeinschaft.

Nachgedacht:

Durch welche menschliche Not sieht sich unsere Gemeinschaft *heute* herausgefordert?

Welche Herausforderungen wollen und können wir annehmen?

- Auf welchen konkreten Handlungsbedarf unserer Gemeinschaft macht uns diese These aufmerksam? Welche Ziele und ersten Schritte zum Handeln sind für uns denkbar?
- Welches Erbe diakonischer Traditionen unserer Gemeinschaft gilt es zu wahren und warum?
- Welche traditionsgebundenen Selbstverständnisse und Strukturen stehen echten Erneuerungsprozessen unserer Gemeinschaft und ihren Tätigkeitsfeldern im Wege?
- Was rechtfertigt heute noch das Engagement unserer Gemeinschaft in traditionsreichen diakonischen Unternehmen?
- Wie reagieren wir in unserer Gemeinschaft auf neue soziale Herausforderungen?

These 2.

Diakonische Gemeinschaften erinnern an die Geschichte und die Wurzeln diakonischer Arbeit und Einrichtungen. Sie sehen darin Herausforderungen für die Gegenwart.

Zuspitzung:

**Not schreit nach Hilfe.
Heute wie gestern.
Na, und …?
Tradition der Gemein-
schaften: provozieren –
um des Menschen willen.**

Nachgedacht:

Welche Formen geistlichen Lebens bewähren sich in unserer Gemeinschaft?

Welche wollen wir mit welchem Ziel entwickeln?

- Wie könnte die These mit unseren eigenen Worten und im Bezug auf unsere Gemeinschaft formuliert oder ergänzt werden?
- Wie erfahren und wie gestalten wir in unserer Gemeinschaft gemeinsame Erfahrungen des Glaubens? Welche Formen gelebter Verbindung mit Gott bewähren sich bei uns?
- Welche Erfahrungen machen wir in unserer Gemeinschaft mit Meinungsverschiedenheiten, Konflikten und unterschiedlichen Erkenntnissen in Glaubensfragen? Wie erhalten wir uns Weltoffenheit?
- Wie lautet die Umkehrvariante, die Negativform, der These? Welche Defizite unserer Gemeinschaft lassen sich daraus ableiten?

These 3.

Diakonische Gemeinschaften geben Impulse zu geistlichem Leben. In der Gemeinschaft. Und für den Einzelnen.

Zuspitzung:

Geistliches Leben:

Gemeinschaft im Aufbruch.
Gemeinschaft im Umbruch.

Wer seine Inhalte erhalten will, muss sich wandeln.

Nachgedacht:

Wie gelingt es unserer Gemeinschaft, unter den heutigen gesellschaftlichen Bedingungen praktische Hilfeleistung und politisches Engagement zusammenzuhalten und zu gestalten?

Welche Erfahrungen machen wir dabei in der Zusammenarbeit mit Kirchen oder anderen sozialen Gruppen?

- Gilt diese Aussage auch für unsere Gemeinschaft?
- Wie gelingt es unserer Gemeinschaft, unter den heutigen gesellschaftlichen Bedingungen praktische Hilfeleistung und politisches Engagement zusam–menzuhalten und zu gestalten? Welche Erfahrungen machen wir dabei in der Zusammenarbeit mit Kirchen oder anderen sozialen Gruppen?
- In welchen gesellschafts-diakonischen Projekten ist unsere Gemeinschaft als Ganzes oder mit einzelnen Mitgliedern besonders beteiligt? Welche Erfahrungen machen wir, wenn es gilt, praktische Hilfe und politisches Engagement zusammenzuhalten?
- Zu welchem Engagement drängt der ökumenische Kontext und Horizont unsere Gemeinschaft?
- Was müsste im Ausbildungsbereich geändert werden, damit unsere Gemeinschaft oder eine andere im VEDD kompetent diese These umsetzen könnte?

These 4.

Diakonische Gemeinschaften verbinden diakonisches Handeln mit politischem Engagement. Im eigenen Umfeld. Und mit ökumenischem Horizont.

Zuspitzung:

Diakonie ist politisch.
Anders geht's nicht.
Um Gottes willen nicht.
Und um der Menschen willen nicht.

Nachgedacht:

Welche Erfahrungen machen wir in unserer Gemeinschaft angesichts heutiger ‚Gerechtigkeit / Ungerechtigkeit'?

Gelingt es uns, das Modell einer "Kirche mit den Armen" zu leben? Im eigenen Land oder anderswo?

- Stimmt diese These mit der Wirklichkeit unserer Gemeinschaft überein? Wo zeigt sich das? Welche Defizite sind uns bewusst?
- Gelingt es unserer Gemeinschaft, praktische Hilfe und politisches Engagement zusammenzuhalten?
- In welchen diakonisch-politischen Projekten ist unsere Gemeinschaft als Ganzes oder mit einzelnen Mitgliedern besonders beteiligt?
- Welche Berufsbilder für Mitarbeitende im Diakonat müssen angesichts von Armut und Entrechtung dringend ausgebaut oder neu entwickelt werden? Welchen Beitrag könnte unsere Gemeinschaft dazu leisten?

These 5.

Diakonische Gemeinschaften verstehen sich als Anwälte der Gerechtigkeit für die Menschen in Kirche und Gesellschaft. Armut fordert neue Wege der Hilfe.

Zuspitzung:

„Kirche mit den Armen“ – frommer Traum oder ehrlicher Versuch?

Gemeinschaft – Chancen für mehr Gerechtigkeit.

Nachgedacht:

Was tut unsere Gemeinschaft, damit Kirche diakonischer und Diakonie kirchlicher wird?

Sind wir uns in unserer Gemeinschaft über dieses doppelte Ziel einig?

- Welche Erfahrungen macht unsere Gemeinschaft in der Umbruchsituation kirchlicher und diakonischer Institutionen mit sich ändernden Identitäten?
- Welche Prozesse zur diakonischen Identitätsbildung haben wir in diakonischen Unternehmen und Kirchen in den letzten Jahren angestoßen? Welche Ziele und erste Schritte sind für uns denkbar?
- Wie stellen wir uns angesichts der aktuellen personellen, finanziellen, konzeptionellen und sozialgesetzlichen Situationen in Kirche und Diakonie die Rolle und Wirkungsmöglichkeiten unserer diakonischen Gemeinschaft vor?
- Welche konkreten Anregungen/Impulse bringt unsere Gemeinschaft ein damit der Diakonat im Gemeindegottesdienst sichtbar/fühlbar/erfahrbar wird?
- Wie könnte die These mit unseren eigenen Worten und im Bezug auf unsere Gemeinschaft formuliert oder ergänzt werden?

These 6.

Diakonische Gemeinschaften geben dem diakonischen Auftrag der Kirche eine konkrete Gestalt. Sie fördern die diakonische Identitätsbildung in der verfassten Kirche sowie den kirchlichen Bezug der Diakonie.

Zuspitzung:

Die Kirche muss diakonischer und die Diakonie kirchlicher werden.

Aber was geht uns das an? Und wie soll das gehen?

Nachgedacht:

Wie gestalten wir Partnerschaft und Zusammenarbeit unserer diakonischen Gemeinschaft mit anderen kirchlichen und diakonischen Institutionen?

Wie stehen wir zu unserer Kirche, den Diakonischen Werken und unseren Verbänden?
Wie reden wir über sie?

- Was stimmt an der These für unsere Gemeinschaft? Wie sind bei uns kritische Loyalität zu Kirche und Diakonie ausgeprägt? Wie fördern wir kritische Solidarität? Wie erfahren und wie gestalten wir das kirchlich-diakonische Selbstverständnis der Mitglieder unserer Gemeinschaft?

- Wie könnte die These mit unseren eigenen Worten und im Bezug auf unsere Gemeinschaft formuliert oder ergänzt werden? Welche Erfahrungen macht unsere Gemeinschaft in der Umbruchsituation kirchlicher und diakonischer Institutionen mit sich ändernden Identitäten?

- Was rechtfertigt heute noch das Engagement unserer Gemeinschaft in traditionellen diakonischen Unternehmen? Welche Prozesse zur diakonischen Identitätsbildung haben wir dort in den letzten Jahren angestoßen?

These 7.

Diakonische Gemeinschaften gestalten ihre Verbundenheit mit Kirche und diakonischen Einrichtungen in kritischer Loyalität.

Zuspitzung:

Kritisch *und* loyal
Wie soll das gehen?

Gratwanderung
für die Gemeinschaft.
Darum!

Nachgedacht:

Welche Beispiele gelungener Integration nehmen wir in unserem Umfeld wahr? Wie fördert unsere Gemeinschaft diese Integration?

Welches Profil diakonisch-theologischer Aus- und Weiterbildung halten wir in Anbetracht aktueller Herausforderungen in der diakonischen Arbeit für erforderlich?

- Wie lautet die Umkehrvariante, die Negativform der These? Wie könnte sie mit unseren eigenen Worten und im Bezug auf unsere Gemeinschaft formuliert oder ergänzt werden? Welcher Handlungsbedarf ergibt sich je nach Formulierung für unsere Ge–meinschaft?

- Wie sorgen wir in unserer Gemeinschaft, in der Diakonie und in der Kirche für ein Gespräch der diakonischen Berufe?

- In welcher Weise ist diakonisch-theologische Fachlichkeit Voraussetzung für die Mitarbeit im Diakonat? Würde der persönliche Glaube da nicht ausreichen?

- Welche Erfahrungen machen wir in unserer Ge-meinschaft mit professionsbedingten Spannungen? Wie gehen wir mit Meinungsverschiedenheiten, Konflikten, Rollen und unterschiedlichen Erkennt-nissen um? Wie macht sich die Streitkultur unter uns bemerkbar?

These 8.

Diakonische Gemeinschaften verbinden sozial-fachliche mit diakonisch-theologischer Kompetenz.

Zuspitzung:

Kompetent.
Verbindend zwischen sozial-fachlicher und diakonisch-theologischer Kompetenz.
Klar: Diakonische Gemeinschaften.

Wie lässt sich diakonisch-theologische Fachlichkeit mit der Alltagswirklichkeit verbinden?

Nachgedacht:

Findet in unserer Gemeinschaft Seelsorge als organisiertes Angebot oder eher spontan zwischen den Mitgliedern statt?

Suchen die Mitglieder seelsorgerlichen Rat und Beistand vorwiegend innerhalb oder außerhalb unserer Gemeinschaft? Was wünschen wir uns?

- Wie könnte die These mit unseren eigenen Worten und im Bezug auf unsere Gemeinschaft formuliert oder ergänzt werden?
- Was verbinden wir Einzelnen und als Gemeinschaft mit dem Wort „Hoffnung“? Gelingt es uns, von ihr her unsere Gemeinschaft und unseren Dienst zu gestalten?
- Teilen wir in unserer Gemeinschaft Glauben? Welche Erfahrungen machen wir dabei? Findet in unserer Gemeinschaft Seelsorge als organisiertes Angebot oder eher spontan zwischen den Mitgliedern statt? Suchen die Mitglieder seelsorgerlichen Rat und Beistand vorwiegend innerhalb oder außerhalb unserer Gemeinschaft? Was wünschen wir uns?
- Was tun wir, um die Kultur des Zusammenlebens in unserer Gemeinschaft zu fördern?

These 9.

Diakonische Gemeinschaften leben in dem Wissen, dass Menschen, die für und mit Menschen arbeiten, selber angewiesen sind auf die Vergewisserung der „Hoffnung, die in ihnen ist". (1.Petrus 3,15)

Zuspitzung:

Wir Angewiesene?

Wissen allein genügt nicht!

Ist Hoffnung lernbar? Und der Glaube?

Nachgedacht:

Welche (anthropologischen oder ethischen) Lebensfragen sind in jüngster Zeit in unserer Gemeinschaft aufgebrochen?

Wie erleben wir Transparenz in unserer Gemeinschaft? Sind wir mit den Formen des Umgangs miteinander zufrieden? Wie gehen wir mit Konflikten in unserer Gemeinschaft um?

- Stimmt diese These für unsere Gemeinschaft?
- Wie müsste sie mit unseren eigenen Worten und im Bezug auf unsere Gemeinschaft formuliert oder ergänzt werden?
- Welche Formen gelebter Verbindung mit Gott bewähren sich in unserer Gemeinschaft?
- Was tun wir, um die Kultur des Zusammenlebens in unserer Gemeinschaft zu fördern? Wie macht sich die Streitkultur unter uns bemerkbar?

These 10.

Diakonische Gemeinschaften regen den offenen Austausch zu Fragen nach Sinn, Glauben und Werten an. Sie praktizieren eine Kultur des Zusammenlebens.

Zuspitzung:

... was wollen wir mehr?

ANREGUNGEN ZUR ARBEIT MIT DEN THESEN

Die Methoden, die wir hier vorstellen, können vielleicht das Gespräch spielerisch anstoßen. Sie sind allesamt vom Ansatz her emanzipatorisch; das heißt, sie bauen nicht auf vorgetragene Erkenntnisse Einzelner (wiewohl auch diese Form der Auseinandersetzung ihren Platz hat), sondern auf kommunikative Prozesse der Betroffenen. Alle Methodenvorschläge setzen eine flexible Veranstaltungsmoderation voraus.

Methode 1

Das Thesenpapier wird ohne die ergänzenden Fragen verteilt. Im Plenum oder in Gruppen soll das Gesamtwerk zunächst begutachtet werden. Dabei können folgende Leitfragen zur Orientierung dienen:

- Welcher Aspekt von Gemeinschaft kommt in der Thesenreihe zu kurz? Was könnte wegfallen?
- Was sind die vier wichtigsten Thesen? Welche Thesen halten wir für weniger bedeutsam und warum?
- Was kann unsere Gemeinschaft besonders gut? Wo haben wir ein erkennbares Defizit?
- Welches besondere Engagement unserer Gemeinschaft können wir uns als gemeinsame Schwerpunkttätigkeit gut vorstellen?
- Was möchten wir mit wem konkret als Erkenntnis aus einzelnen Thesen verabreden?

Die Gruppen entscheiden selbst, welche dieser Impulse sie beraten wollen und stellen ihr Ergebnis zur weiteren Debatte plenar vor.

Methode 2

Als referierender Beitrag werden alle oder exemplarisch ausgesuchte Thesen plenar möglichst ohne Bewertung vorgestellt. Eine systematisierte, auf Zustimmung und/oder Ablehnung hin zielende Diskussion im Plenum oder in Kleingruppen kann sich daran anschließen. Wegen der Materialfülle bietet es sich an, die Auseinandersetzung über mehrere Veranstaltungen zu verteilen oder aber jeweils ein bis drei Thesen in jeder Arbeitsgruppe zu vertiefen.

Methode 3

Schreiben Sie eine These für die ganze Gruppe gut lesbar auf ein Blatt (Tapete, Flipchart). Ohne Erläuterungen oder zusätzliche Fragen durch eine Leitung kann sich ein spontanes, unstrukturiertes Brainstorming ergeben. Die Leitung sollte nach etwa zehn Minuten versuchen, die genannten Aspekte zu Diskussionssträngen zu bündeln und der Gruppe daraus einige zur weiteren Diskussion vorzuschlagen (ggf. über Themen abstimmen oder Reihenfolge der Wichtigkeit bestimmen).

Auch bietet es sich an, den Diskussionssträngen Interessensgruppen zur Vertiefung einer Erkenntnis zuzuordnen. Diese Gruppenarbeiten sollten zum Ziel haben, konkrete Impulse für die Zukunft der Gemeinschaft zu formulieren und Adressaten für etwaige Aufgabenstellungen zu benennen. Im Plenum werden – falls möglich – Aufgabenstellungen mit anderen Gruppenergebnissen zu verknüpfen und Kontrollverfahren zur Weiterarbeit zu vereinbaren sein.

Methode 4

Jedes Mitglied der Gruppe erhält ein Blatt mit allen Thesen und entscheidet sich nach einer entsprechenden individuellen Lesezeit für eine, ihm/ihr besonders bedenkenswerte oder kritikwürdige Aussage. Mit anderen, die sich ebenso entschieden haben, werden Interessensgruppen zur Vertiefung einer Erkenntnis und zum Formulieren konkreter Impulse für die Zukunft der Gemeinschaft gebildet. Im abschließenden Plenum werden – falls möglich – Aufgabenstellungen mit anderen Gruppenergebnissen zu verknüpfen und Kontrollverfahren zur Weiterarbeit zu vereinbaren sein.

Methode 5

Eine These wird in Form einer Pro- und Contra-Diskussion zunächst von zwei unterschiedlichen Positionen (und ProtagonistInnen) beleuchtet. Eine kurze Abstimmung im Plenum soll aufzeigen, welche Meinung spontan größeren Beifall findet. Dann beginnt eine plenare offene Diskussionsrunde, an der sich alle beteiligen können. Die Leitung unterbricht die Debatte nach einer zuvor vereinbarten Zeit und bittet um erneute Abstimmung des Plenums und abschließende Voten (mit Angabe des Erkenntniszuwachses) der ProtagonistInnen.

Methode 6

Unabhängig von den Thesen kann ein Nachdenken über eine Gemeinschaft etwa so aussehen: In einer Großgruppe (bis ca. 15 Personen, sonst in Kleingruppen zu je 5 bis 8 Personen) erhält jeder einen Notizzettel (DIN A5-Format). Ziel ist, durch individuell ausgesuchte Symbole Vorstellungen zum Stichwort „Gemeinschaft“ zusammenzutragen. Das Verfahren könnte so angeleitet werden:

- Ansage der Leitung an die Teilnehmenden: „Bitte überlegen Sie, welches Werkzeug Ihrer Meinung nach am besten symbolisieren könnte, was Ihnen Ihre Gemeinschaft bedeutet.“ (Es soll pro Person nur ein Werkzeug notiert werden).

- Nach ca. fünf Minuten wird die Übung wiederholt; anstelle des Werkzeuges soll jetzt eine Farbe gewählt werden, die „Gemeinschaft“ symbolisiert. Und wieder ca. fünf Minuten später könnte eine Pflanze (oder eine Blume oder ein Fahrzeug etc.) Träger des Symbols werden.

- Nachdem drei Symbolwerte individuell notiert wurden, stellt jeder zunächst die Wahl seines Werkzeuges kurz im Plenum oder in der Kleingruppe vor und beschreibt dessen „Eigenschaften“. Ebenso stellen alle anderen Gruppenmitglieder ihr Werkzeug vor. Danach werden die Farben und ihr Symbolgehalt und dann die Pflanzen o.a. reihum vorgestellt.

- Der/die LeiterIn trägt die notierten Aussagen vor und verknüpft sie mit dem Stichwort „Gemeinschaft“ ohne noch das Werkzeug oder einen anderen Symbolträger zu erwähnen. Auf diese Weise entsteht ein facettenreiches Bild an Vorstellungen über Gemeinschaft.
  Die Vertiefung könnte erfolgen, indem spontan Einzeläußerungen aufgegriffen oder aber verwandte Aussagen verknüpft würden. Diese zunächst subjektive und emotionale Erhebung zum Thema bereitet den Boden für einen objektiveren, aber nicht weniger engagierten Zugang zur Thesenreihe.

Mit ähnlichen Verfahren können Voreinstellungen zu Kirche, Diakonie, Diakonat etc. oder auch zu ausgewählten Aspekten der Gemeinschaft, z. B. Freiheit, Kirchenbezogenheit, Ökumene, Ausbildung, etc. erhoben werden.

IMPULS

Impressum

Herausgeber:
Verband Evangelischer Diakonen- und
Diakoninnengemeinschaften in Deutschland e. V.,
Kurt-Schumacher-Str. 2, 34117 Kassel
Veranwortlich: C. Christian Klein

Gestaltung und Schlussredaktion:
Redaktionsbüro Lothar Simmank, www.lothar-simmank.de